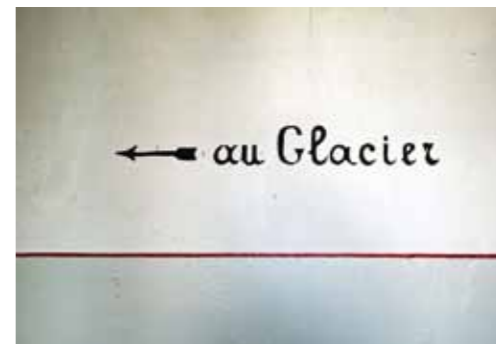




Palastleben

Einst war es Spital, Kranken- und Pflegeheim, jetzt ist es Wohn-, Arbeits- und Kulturort: das Palais Bleu in Trogen. 14 Menschen, die meisten davon Kulturschaffende, pflegen darin eine nicht ganz alltägliche Kultur des Zusammenlebens.

Text: Christine König. Bilder: Martina Basista.



Kleine Geschichten aus dem Palais Bleu

. Kaffee

Die Türen der Ateliers im Erdgeschoss stehen offen. Wo ursprünglich operiert, geröntgt, diagnostiziert, behandelt und gepflegt wurde, wird nun getextet, kreierte, gemalt und geplant. Stimmen, das regelmässig-unregelmässige Klackern auf einer Tastatur und das Rattern einer Nähmaschine dringen aus den Räumen. Nicht immer lassen die Arbeitenden die Türen zu ihren Ateliers offen, aber manchmal. Und dann rufen sie einander

vielleicht über die Gänge hinweg zu: «Wer trinkt einen Kaffee mit?» Und treffen sich in der Kaffee-Ecke im Gang auf eine Pause.

. Thai-Curry aus der Spitalküche

Der thailändische Koch ist ein kleiner Mann in einer grossen Küche. Jeden Mittwoch kocht er Spezialitäten aus seiner Heimat in der ehemaligen Spitalküche des Palais Bleu: ein Curry mit Fleisch und Gemüse, dazu Reis und Salat. Der Thai-Mittagstisch ist öffentlich. In der Regel nutzen zwischen zehn und zwanzig Personen das Angebot. An den Tischen im Kultur-

raum oder bei schönem Wetter im Garten verteilen sich dann die Bewohner, Mitarbeitende der kantonalen Verwaltung und Einwohner von Trogen.

. «Le-lieu»

«Le-lieu» im Palais Bleu, eine Plattform für ortsbezogene Kunst, Vernissage zur Gruppenausstellung «Get up and run away with it – about love and the impossible». Es ist ein warmer Sommertag, die Ansprachen finden im Freien statt. Gekommen sind nebst den Künstlern und einer Kuratorin auch Gäste von auswärts. Auch die Bewoh-

nerinnen und Bewohner sind anwesend; es ist selbstverständlich, dass sie mithelfen. Sie kochen Suppe, schenken Getränke aus, sorgen für die technischen Hilfsmittel, helfen beim Einrichten und Aufräumen.

. Das Besondere

Die Gäste der Vernissage sind längst gegangen. Die Bewohner sitzen noch lange zusammen, bei Suppe, Wein und guten Gesprächen. Spontane Zusammenkünfte, das sagen alle unabhängig voneinander, gehören zu den besonderen Momenten im Palais Bleu.

- . Sonja Hugentobler
- . 50 Jahre
- . Erdgeschoss, Wohnung Ost
- . Atelier 14
- . Kindergärtnerin, Kunsttherapeutin, Kunstschaffende. Lebt mit Georges Schär.

«Ich geniesse es sehr, morgens einen Kaffee zu trinken, die Wohnungstür zu öffnen und nach wenigen Schritten im Atelier zu sein. Das ist für mich Lebensqualität. Die Abgrenzung Wohnen/Arbeiten funktioniert erstaunlich gut.»

- . Georges Schär
- . 49 Jahre
- . Erdgeschoss, Wohnung Ost
- . Atelier 12
- . Energiefachmann, Inhaber und Gründer von schaar energie (Solaranlagen und Pelletsheizungen). Lebt mit Sonja Hugentobler.

«Unser Zusammenleben ist weder sozial noch ideologisch überfrachtet. Dafür wären wir alle auch schon zu alt.»

Georges Schär und Sonja Hugentobler in ihrem Atelier, das einst ein Aufenthaltsraum war.



- . Karin Bühler
- . 37 Jahre
- . Erdgeschoss, Wohnung West
- . Atelier 22
- . Bildende Künstlerin. Lebt mit Curdin Jemmi und den Töchtern Lisa (8) und Paulina (6).

«Das Palais Bleu ist wie ein Ozeandampfer auf Hochsee. Alles Nötige ist in Reichweite. Und sporadisch ist es vonnöten, an Land zu gehen, in die Stadt.»

- . Curdin Jemmi
- . 47 Jahre
- . Erdgeschoss, Wohnung West
- . Realschullehrer. Lebt mit Karin Bühler und den Töchtern Lisa (8) und Paulina (6).

«Das Palais Bleu ist keine Kommune und keine WG. Wir sind uns näher als Bewohnerinnen und Bewohner in einem Block. Wir brauchen keinen Wäscheplan – solche Sachen funktionieren einfach.»



. Stille

Tagsüber rasen Lisa und Paulina, die zwei jüngsten Bewohnerinnen des Palais Bleu, mit ihren Kickboards durch die Gänge. Das Rattern der Räder ist durch alle vier Stockwerke zu hören. Tagsüber gehen Türen auf und zu, wechseln die Bewohner zwischen Wohnungen und Ateliers. Abends ist es still und dunkel in den Gängen mit den hohen Decken und dem schachbrettgemusterten Boden. Durch die gläsernen Wohnungstüren an beiden Enden der Korridore dringen Licht und dumpfe Stimmen, bald nichts mehr.

Die Geschichte des Palais Bleu

14 Menschen, davon neun Erwachsene, drei fast Erwachsene, zwei Kinder sowie drei Katzen und zwei Meerschweinchen bewohnen und beleben das Palais Bleu. Es ist kein eigentlicher Palast, und er ist auch nicht blau. Das Palais Bleu ist ein grosses Haus. Es war Spital und Krankenhaus. Jetzt ist es ein Ort zum Wohnen, zum Arbeiten und für Kultur. Darin gibt es fünf Wohnungen, neun Ateliers, ein Gastzimmer für externe Künstler, eine ehemalige Spitalküche, einen Kulturraum, eine Bar, Werkstätten,

Lager Räume, Korridore und Treppenhäuser. Die Bewohner leben nebeneinander, und sie leben miteinander. Sie feiern miteinander Weihnachten, aber nicht unbedingt Geburtstage. Sie leben nicht kommunenartig, dieser Zeitgeist ist passé; sie leben nicht wie in einer Wohngemeinschaft, diese Lebensphase haben die (erwachsenen) Bewohner hinter sich. Sie leben aber auch nicht anonym hinter verschlossenen Türen und heruntergelassenen Rollos wie in einem Block, voller Kabäuschen, in denen Individualität keinen Platz hat. Die Bewohner sind gleichbe-

rechtigte Genossenschaftler. Jede Partei verfügt vollumfänglich über die eigene Wohnung. Die Gänge aber, das Treppenhaus und das Untergeschoss sowie der Garten gehören allen, jeder beteiligt sich an den Unterhaltskosten, und jeder ist für Sauberkeit und Ordnung in einem Abschnitt verantwortlich. Die Bewohner setzen die Hürde für das Zusammenleben hoch an: Einmal im Monat versammeln sie sich zur Genossenschaftssitzung, dort gefällte Entscheidungen werden demokratisch getroffen. Sie versuchen, ein Mass an Nähe und Distanz und eine Balance zwi-

Karin Bühler und Curdin Jemmi mit ihren Töchtern Lisa und Paulina in einem der grossen Gänge im Palais Bleu.



Karin Bucher und Thomas Karrer in seinem Atelier, das einst der Operationsaal war.

schen den eigenen Bedürfnissen und Toleranz gegenüber anderen zu finden. Eine tägliche Herausforderung und eine Lebensform, die aufregend und unterhaltsam ist und die befruchtet. Eine Lebensform, in der man sich getragen fühlt, manchmal aber auch eine, von der man Abstand braucht, und die nicht spannender und nicht langweiliger ist als diejenige von uns allen. Nur einfach eine andere.

Viele Jahre war es ein anderes Leben als das Alltägliche, das im Palais Bleu stattfand. Es war ein Ort

zwischen Geburt und Tod, zwischen Kranken und Gesunden, zwischen Hoffen und Bangen. Am Anfang der Geschichte des Gebäudes steht Cécile Zellweger (1820–1886), Witwe des Bankiers Ulrich Zellweger (1804–1871). Sie erwarb einen Teil der Honnerlag'schen Gartenanlage, die einst das gesamte Areal, auf dem heute das Palais Bleu steht, umfasste. Der Park musste in drei Parzellen aufgeteilt werden, weil die finanzielle Belastung zu gross wurde. Cécile Zellweger verschenkte ihr Land für die Erstellung eines Bezirkskrankenhauses. 1876 wurde der von Archi-

tekt Emil Kessler geplante Riegelbau eröffnet. Das Budget von 100000 Franken reichte nicht ganz, 12000 Franken betrug das Defizit. In den Jahren 1922/1923 wurde das Krankenhaus nach den Plänen von Paul Truninger um einen runden Anbau erweitert. 1976 machte das Gebäude inhaltlich seine erste Wandlung durch, wenn auch eine weniger radikale als dreissig Jahre später; es wurde vom Spital zum Pflege- und Krankenhaus. Im Juni 2006 zogen die letzten Betagten ins neue Alterszentrum in Speicher. Das war die Geburtsstunde des Palais Bleu. Die

gleichnamige Genossenschaft verfolgt das Ziel, günstiges und lebendiges Wohnen und Arbeiten zu vereinen – etwas, woran alle, insbesondere aber Kulturschaffende, Interesse haben. Die jetzigen Bewohner des Palais Bleu sind sich einig: So viel für so wenig Geld bekommen sie sonst nirgends. Die Behörden und die Einwohnerschaft von Trogen standen dem Vorhaben dieses bunten Haufens (Kulturschaffender) positiv gegenüber, die Gemeinde überliess der Genossenschaft das Haus für 100 Jahre in Pacht. Karin Bucher und Thomas Karrer, Sonja Hugentobler

- . Karin Bucher
- . 42 Jahre
- . 1. Obergeschoss, Wohnung West
- . Atelier 25
- . Zeichen- und Werklehrerin, Szenographin, Leiterin der Talentschule für Gestaltung in St. Gallen. Lebt mit Thomas Karrer.

«Als wir hier einzogen, standen die Joghurts noch im Kühlschrank und gepackte Koffer von Heimbewohnern in den Gängen.»

- . Thomas Karrer
- . 48 Jahre
- . 1. Obergeschoss, Wohnung West
- . Atelier 21
- . Bäcker-Konditor, Audiovisionstechniker, Filmemacher. Lebt mit Karin Bucher.

«Wir sind grundverschiedene Leute. Was uns verbindet, ist das Bedürfnis nach gutem und günstigem Wohnraum und einem sorgsamem und toleranten Umgang miteinander.»

und Georges Schär sowie Pedro Ferreirinha waren die ersten, die einzogen. Fast zwei Jahre lang lebten sie in einem Provisorium und inmitten der Umbauarbeiten. Über eine Million Franken investierte die Genossenschaft. Seit 2008 sind alle fünf Wohnungen fertiggestellt und werden in der aktuellen Konstellation bewohnt. Wenn kreative Leute unter einem Dach leben, versteht es sich von selbst, dass Kunst und Kultur – und nicht nur die eigene – eine grosse Rolle spielen. So ist das Haus teilweise öffentlich: In den Gängen und im Untergeschoss mit

Bar, Kulturraum und Spitalküche können Ausstellungen stattfinden. Ein paar Mal jährlich laden die Genossenschaft und als Organisatorin Karin Bühler zu den «Le-lieu»-Veranstaltungen. Es ist ein Projekt zur Förderung von jungen Künstlern und Kuratoren. Doch «Le-lieu» fördert nicht nur, es fordert auch: nämlich die Bewohner selbst. Weil auswärtige Künstler in den Gängen und den Gemeinschaftsräumen ihre Kunst installieren, bringen sie Impulse mit und brechen Gewohnheiten auf, die sich mit der Zeit in der heimischen Umgebung einschleichen

können. So bleibt den Bewohnern nichts anderes übrig, als sich und ihr Zusammenleben immer wieder neu zu definieren. Künstler können sich im Palais Bleu auch eine Zeitlang einquartieren. «Artist in Residence» nennt sich das, und dem 15. Bewohner stehen ein Gastzimmer, eine kleine Küche, Dusche und Toilette sowie Infrastruktur zum Arbeiten zur Verfügung.

Nein, mit Liebe auf den ersten Blick hatte es nichts zu tun, sagen die Bewohner, die das Haus besichtigten, als es noch ein Pflege-

heim war. «Kann ich hier wohnen und arbeiten?» Hier, wo Menschen litten und starben. Das war eine Fragestellung, mit der sich alle Bewohner auseinandersetzen mussten. Denn Geschichte lässt sich nicht wegwaschen wie Kreide auf einer Wandtafel. Die Bewohner entschieden sich, diese bewusst zu erhalten. «Spurensicherung» hiess das Projekt vor dem Einzug, ein Projekt zwischen Kunst und Fakten, zwischen Festhalten und Weiterentwickeln. Gleich neben dem Haupteingang zeugt eine Durchreiche vom Empfang, hinter dem eine freundliche

Sibylle Badertscher mit ihren Söhnen Armando und Dario in ihrer Wohnung.

- . Sibylle Badertscher
 - . 52 Jahre
 - . Dachgeschoss, Wohnung West
 - . Atelier 13
 - . Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerin, Schneiderin. Mutter von Armando (22) und Dario (19).
- «Es ist ein ringhöriges Haus. Man hört die Lebensgeräusche der anderen. Aber die stören mich nicht, im Gegenteil. So weiss ich ständig, dass ich nicht allein lebe.»



. Pedro Ferreirinha
 . 55 Jahre
 . Dachgeschoss, Wohnung Ost
 . Atelier 24
 , Maschinenbauingenieur, Gründer und
 Inhaber der Mirakon AG (Software-
 entwicklung). Vater von Camillo (21) und
 Joana (25, wohnt nicht im Palais Bleu).
 Lebt mit Gabriela Zumstein.

«Das Zusammenleben gleicht einer Pendel-
 bewegung. Jeder Mensch hat Sehnsucht
 nach Gemeinschaft, aber auch nach Einsamkeit.
 Im Palais Bleu ist beides möglich.»

. Gabriela Zumstein
 . 57 Jahre
 . Dachgeschoss, Wohnung Ost
 . Atelier Gartenhaus
 . Kindergärtnerin, Kunstschafterin, Gründerin
 des Übungsraums für Kunst in St. Gallen. Mutter
 von zwei Söhnen (wohnen nicht im Palais Bleu).
 Ist soeben zu Pedro Ferreirinha gezogen.

«Man kann sich hier verkriechen, jammern, Hilfe
 holen, sich gemeinsam freuen. Zusammenleben ist eine
 Kunstform und eine Kulturform. Kultur hat
 immer mit Pflegen zu tun. Wir pflegen das Haus,
 den Garten, die Gemeinschaft.»



**Pedro Ferreirinha
 und Gabriela
 Zumstein in
 der mediterran
 gestalteten und
 selbst gebauten
 Küche.**

Dame einst die Besucher ins richtige Zimmer wies. In den Schränken lagern Krankenjournalen, Akten, Operationsbestecke, Bettpfannen, Röntgenaufnahmen, Apothekerfläschchen. Die Türe zur Lingerie ist schwer, das Schiebefenster ist übermalt, die Schlüssel aber mit den Anhängern und den Aufschriften «Zelle innerer Eingang» und «Zelle Türladen» lassen keinen Zweifel, dass hier einst Insassen aus dem Gefängnis Trogen behandelt wurden. Und in der einen Werkstatt im Keller könnte man mittels der Schalt-

tafel das Röntgengerät bedienen – wenn es denn noch hier stünde. In der grossen Küche bereiteten Köche einst unzählige Male Café complet vor. Und das Gartenhaus-Atelier ist fast ausschliesslich mit Möbeln und Gegenständen aus dem ehemaligen Pflegeheim eingerichtet: mit Garderobenschränken der Krankenschwestern und Pflegerinnen, mit Tablaren, die zwischen Bränneli und Spiegel lagen, mit Patchworkdecken, die die Bewohnerinnen strickten. In einer Ecke steht die Totenbahre. Es sind diese aufbewahrten Gegen-

stände – Überreste –, die die Geschichte lebendig halten. Die Bewohner leben mit ihr und in ihr. Ihre Ateliers und Wohnungen entstanden im ehemaligen Operationssaal, im Geburtszimmer, in der Apotheke, in Aufenthaltsräumen, Patientenzimmern oder Schwesternunterkünften.

2006 war das Jahr, als neues Leben in das grosse Haus an der Kantonsschulstrasse einzog, und das Gebäude zum Palast wurde. Nicht zu irgendeinem Palast. Zu einem königsblauen Palast, oder

noch vornehmer, wie es zu Trogen mit der Zellweger-Dynastie und den daraus resultierenden Palästen passt, denn «on parle français» in der gehobenen Schicht: zum Palais Bleu. In der Geschichte freilich war nicht vorhersehbar, dass das Gebäude dereinst zum Palais Bleu würde. Aber es sind die Menschen, die Geschichten schreiben, und das Kollektiv, das jetzt darin wohnt, schreibt eine über das nicht ganz alltägliche tägliche Leben.

www.palaisbleu.ch